



Abb. 177. Andreas Pogner?
Märtyrerin in St. Ulrich bei Wildon

solcher entwarf er die Modelle der mythologischen Statuen für das Gartenparterre des Schlosses Schönbrunn. Die Ausarbeitung von Paris, Askulap, Mars und Minerva ward Veit Königer übertragen, um 1774 hatte er den Auftrag durchgeführt. J. Dernjanc nannte 1885 in seiner Geschichte von Schönbrunn nicht eben wohlwollend Königers Askulap „eine der traurigsten Figuren der ganzen Suite“, sprach von einer „barocken Verballhornung eines Beyerischen Modells“ — das hier abträglich gebrauchte Urteil „barock“ besagt hier nebenbei, daß Königer weiterhin dem Rokoko verhaftet blieb. Das Wiener „Gastspiel“ blieb denn auch nur eine kurze Episode, in seinen steirischen Arbeiten blieb er seiner Art treuer, als man bisher annahm.

Schon 1884 konstatierte der nachmalige Fürstbischof Dr. Leopold Schuster in seinem Büchlein „St. Anna am Aigen“, daß unter Lokalkaplan Johann Graf „von dem berühmten Bildhauer Königer“ ein neuer Hochaltar errichtet wurde. Obwohl die Broschüre von Professor Dr. Franz Stradner mehrmals neu aufgelegt wurde, ist dieser Hinweis bisher den Kunsthistorikern entgangen. Graf wirkte dort von 1782 bis 1787. Auch im Diözesanarchiv fand sich kein näherer Hinweis auf das Entstehungsjahr des Hochaltars, trotzdem ist er das späteste nachweisbare Werk unseres „Klassizisten“. Ich bringe in Abbildung 176 einen Ausschnitt: Die

Engelglorie um Gottvater spiegelt ausgesprochenes Rokoko, wie zu St. Johann i. S. und in der Barmherzigenkirche, das Köpflein der jugendlichen Maria ähnelt nicht bloß in der Frisur der Verkündigungsmaria von St. Andrä vom Jahre 1756, nur der gelockerte Gürtel und die straffen Kleidfalten tragen irgendwie der neuen Richtung Rechnung, mehr noch das versorgte Antlitz der Anna, die von vertiefter Anatomie und Psychologie der Aufklärungszeit zeugt.

Wenn auch nicht archivalisch so doch stilvergleichend erweisbar ist eine noch spätere Doppelschöpfung Königers, zumindest seiner Werkstatt, die Seitenaltäre von Graz - St. Veit. Schon in meinem Gotikbuche erzählte ich nach Hanns von der Sann ihre Entstehungsgeschichte: 1767 vermachte der Weltpriester Eustach von Clavinich der Kirche testamentarisch 600 fl mit der ausdrücklichen Auflage, daß dafür zwei Seitenaltäre beschafft würden. Der Pfarrer fand die Sache nicht eilig, es seien ohnehin „kurz vorher“ zwei „sehr ansehnliche“ Seitenaltäre erstellt worden. Des Testators Erben forderten nun